



Editorial

Ein ungewöhnliches Heft zu einer ungewöhnlichen Zeit des Jahres: die :ISES IX, Heidelberg 2016

Susanne van Minnen, Wilma Schönauer-Schneider

Die 9. Interdisziplinäre Tagung über Sprachentwicklungsstörungen, die :ISES IX, war vom 18. bis 19. November 2016 zu Gast an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Sie wurde zum dritten Mal in Folge von der Gesellschaft für interdisziplinäre Spracherwerbsforschung und kindliche Sprachstörungen im deutschsprachigen Raum – GISKID e.V. ausgerichtet. Die hervorragende Organisation vor Ort haben Prof. Dr. Steffis Sachse und Prof. Dr. Solveig Chilla (PH Heidelberg) übernommen.

Es fand auf hohem Niveau ein intensiver und konstruktiver kollegialer Austausch über Erkenntnisse aus der Praxis sowie über Ergebnisse aus der Forschung statt. So wurden Berichte und Projekte aus ganz unterschiedlichen Arbeitsphasen, von ersten Rohdaten bis hin zu Abschlussergebnissen, präsentiert, analysiert, diskutiert und erneut reflektiert. Somit wurde auch die :ISES IX zu einer Arbeitstagung, die, geleitet von einem außergewöhnlichen Geist der Inspiration und Innovation, als äußerst reich an Ergebnissen und Erkenntnissen in Erinnerung bleiben wird.

Das vorliegende Heft der Forschung Sprache steht ganz im *spirit* der :ISES IX, d.h. die elf Artikel sind aus den jeweiligen Beiträgen der Tagung heraus entstanden. Sie spiegeln inhaltlich das breite Arbeitsfeld wieder, d.h. sowohl eher praxisorientierte als auch eher Grundfragen berührende Forschungsbeiträge sind nachfolgend zu finden. Darüber hinaus entstammen die Beiträge aus ganz unterschiedlichen Entwicklungsphasen des jeweiligen Projektes, d.h. neben Ergebnisberichten aus (nahezu) abgeschlossenen Arbeiten erlauben andere wiederum einen Einblick in den Beginn größerer Vorhaben, d.h. hier wird Einsicht in die lebendige Startphase eines noch wachsenden Vorhabens gewährt.

Das Spektrum, das Sie erwartet:

Im ersten Beitrag widmen sich *Anke Buschmann* und *Elisa Schumm* den Fragen und Sorgen, die Eltern mit Migrationshintergrund haben, wenn es darum geht, eine mehrsprachige Erziehung zu gestalten. Die Erkenntnisse sollen pädagogische Fachkräfte zu einer kompetenten Beratung dieser Eltern befähigen. *Katja Schmidt* setzt den Fokus auf Kinder mit und ohne Sprachauffälligkeiten im Kontext partieller englischer Immersion. Erste Ergebnisse ihrer Langzeitstudie weisen darauf hin, dass auch die Kinder mit Sprachauffälligkeiten in ihrer Wortschatzentwicklung von der zweisprachigen Umgebung profitieren.

Die Frage der Methodenvwahl in der Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder wird von *Christina Kauschke* und *Janina Rath* diskutiert. Am Beispiel von Kindern mit Förderbedarf auf der morphologischen Ebene werden implizite und explizite Methoden vergleichend evaluiert. Es zeigt sich, dass explizite Methoden wie z.B. metasprachliche Instruktionen keinen wesentlichen Lernzuwachs evozieren können, wohingegen implizite Methoden wie z.B. die Inputspezifizierung eine deutliche Wirksamkeit zeigen. Die Verbindung der richtigen Methoden mit dem richtigen Material steht im Zentrum des Beitrags von *Friederike von Lehmden*, *Lisa Porps* und *Claudia Müller-Brauers*. Sie flankieren die Methode der Inputspezifizierung mit geeigneten

Bilderbüchern für eine effektive Förderung von Grammatikkompetenzen. In dem Projekt Litkey steht die Förderung insbesondere des deutschen Genus-Kasus-Systems im Mittelpunkt. Eine differenzierte linguistische Analyse von Bilderbüchern ist hier die Grundlage für die Auswahl des Materials einer effektiven Sprachförderung.

Die Wirksamkeit von Therapiemaßnahmen steht auch im Beitrag von *Bianka Wachtlin* im Fokus, wobei hier die Zielgruppe Kinder mit Hörschädigungen sind. Aufgrund kritischer Reviews der internationalen Forschungslage kann geschlussfolgert werden, dass Kinder mit Hörschädigungen von der auditiv-verbale Therapie in ihrer Sprachentwicklung nicht wesentlich profitieren.

Das zentrale Anliegen von *Lena Pätzold*, *Ann-Kathrin Bockmann* und *Anna Machmer* ist die Untersuchung der Frage, inwieweit signifikante Verbesserungen u.a. sprachlicher Kompetenzen nach einem stationären Aufenthalt im Sprachheilzentrum Bad Salzdetfurth in Verbindung mit der Teilhabe an Bildung und Gesellschaft stehen. Hierzu wurden im Rahmen der NESS-Befragung spezifische Frage- und Beobachtungsbögen entwickelt.

Die nachfolgenden Artikel beschäftigen sich jeweils mit unterschiedlichen Vorläuferkompetenzen unterschiedlicher Bereiche in der Sprachentwicklung. *Joana Wolfsperger* untersucht in einer Studie die Sprachentwicklung unreif geborener Kinder und kann feststellen, dass die Dauer der Situationen der geteilten Aufmerksamkeit einen signifikanten, positiven Einfluss auf die Sprachentwicklung hat. Einen ebenfalls signifikanten, positiven Einfluss in diesem Fall auf die schulische Entwicklungsaufgabe Lesen haben hinreichende frühe Literacy-Erfahrungen. Wann ‚hinreichend‘ hinreichend genug ist, wird von *Claudia Wirts*, *Franziska Ebert* und *Karin Reber* im Rahmen der BiSS-E Studien reflektiert. Die Relevanz der Sprachperzeption für die Sprachproduktion wird von *Wilma Schönauer-Schneider* und *Melanie Eberhardt* mit Blick auf Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen und Kinder mit Autismus hervorgehoben. Die metasprachliche Kompetenz des ‚comprehension monitoring‘ als Kompensationsstrategie wird hier erörtert.

Eva Wimmer analysiert die grammatischen Kompetenzen von Kindern mit Down-Syndrom, indem sie eine Verbindung zwischen den syndromspezifischen Produktionsleistungen und den Perzeptionsfähigkeiten herstellt. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass spezifische Einschränkungen im phonologischen Arbeitsgedächtnis die Satzverstehensleistungen bei Kindern mit Down-Syndrom beeinflussen können.

Abschließend stellt *Anna Stielow* Ergebnisse einer Pilotstudie zu lexikalisch-semantischen Leistungen in Abhängigkeit vom Alter und des Geschlechts vor. Ihre Daten zur Wortflüssigkeit belegen einen Geschlechtereffekt für das Kindes- und Jugendalter (8-15 Jahre), nicht aber für Erwachsene (22-29 Jahre). Dem Wortschatz kommt ebenfalls ein prädiktives Gewicht zu, nicht aber den exekutiven Funktionen (z.B. das Arbeitsgedächtnis oder Problemlösestrategien). Diese Erkenntnisse werden in Verbindung mit zukünftigen Wortflüssigkeitstests diskutiert.

Wir wünschen allen Lesern der *Forschung Sprache 2/2017* ein gleichermaßen inspirierendes als auch herausforderndes Lesevergnügen!

P.S. Die Verwendung der männlichen grammatischen Form schließt, sofern nicht anders angegeben, stets beide Geschlechter mit ein.